

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Wöchentlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 1 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

26. Jahrgang / Nr. 330

Freitag, 26. November 1943

Mussolini stellt Korps von Sturmtruppen auf

Neben dem Korps der republikanischen Waffenmiliz

We. Oberitalien, 26. Nov. (LZ.-Drahtbericht) Mussolini plant die Errichtung eines Korps der republikanischen Sturmtruppen, das neben dem Korps der republikanischen Waffenmiliz bestehen und wie diese in das Kader des Heeres aufgenommen werden soll. Die neuen Sturmtruppen werden aus Freiwilligen im Alter von 17 bis 30 Jahren aufgestellt. Es steht auch Angehörigen der ehemaligen italienischen Wehrmacht, die bereits in der neuen republikanischen Armee dienen, frei, sich zu den Sturmtruppen zu melden.

tischen Insel Malta zu begeben. Auf hoher See überwältigte aber die Besatzung ihre Offiziere und nahm Kurs auf einen deutschen Kriegshafen. Dort angekommen wurden die Offiziere den deutschen Behörden als Gefangene übergeben.

Gerichtshof für Badoglio-Verräter

Rom, 25. November

Der Minister für nationale Verteidigung, Marschall Graziani, hat eine Verordnung erlassen, in der die Bildung von Kriegsgerichten geregelt wird. Außerdem wird ein besonderer militärischer Gerichtshof mit dem Sitz in Cremona zur Aburteilung besonderer Kriegsverbrechen im Zusammenhang mit dem Verrat Badoglios errichtet. Die Zeitdauer dieses besonderen Gerichtshofes ist nur begrenzt.

Deutschen Hafen angelaufen

Rom, 25. November

Nach den letzten Kämpfen in der Agäis erlief ein italienisches Kriegsschiff von der Badoglio-Clique den Auftrag, sich nach der britischen Insel Malta zu begeben.

Getarnte Komintern in der Schweiz

Kommunistische Umtriebe aufgedeckt / „Nur Naive lassen sich blenden“

Bern, 25. November Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der schweizerische Bundesrat beschlossen, gegen verschiedene Angehörige der „sozialdemokratischen Jugend Luzern“ wegen kommunistischer Umtriebe und revolutionärer Tätigkeit ein gerichtliches Verfahren einzuleiten. Auf Grund der bis jetzt durchgeführten Erhebungen könne bekanntgegeben werden, „daß sich eine Gruppe junger Leute unter Anleitung eines emigrierten und von Angehörigen der durch den Bundesrat als kommunistische Organisation verbotenen „sozialistischen Jugend“ u. a. in Luzern für die Durchführung der Revolution in der Schweiz zu treffenden Maßnahmen befaßt, wobei auch die Festnahme der obersten Beauftragtenmitglieder sowie die Besetzung der öffentlichen Gebäude und Betriebe durch Überläufer in Aussicht genommen war“.

bloßen Traum hielten. Jetzt muß die oberste Behörde des Landes ein kommunistisches Komplott am Vierwaldstätter See bekanntgeben. Dieses Luzerner Komplott sollte als Warnung dienen.“

Ein Teil der schweizerischen Presse weist in diesem Zusammenhang auf die aus verschiedenen Ländern kommenden Nachrichten hin, denen zufolge die zahlreichen Hilfsorganisationen der Komintern nach wie vor bestehen. „Die Komintern ist aufgelöst“, schreibt ein bürgerliches Blatt, „aber ihre Arbeit geht organisiert und intensiv weiter. Es wird genau das gleiche bezweckt wie bisher. Nur

Demonstranten bis in der Wandelhalle

Sowjetagenten schüren den „Fall“ Mosley / Sturm gegen Morrison

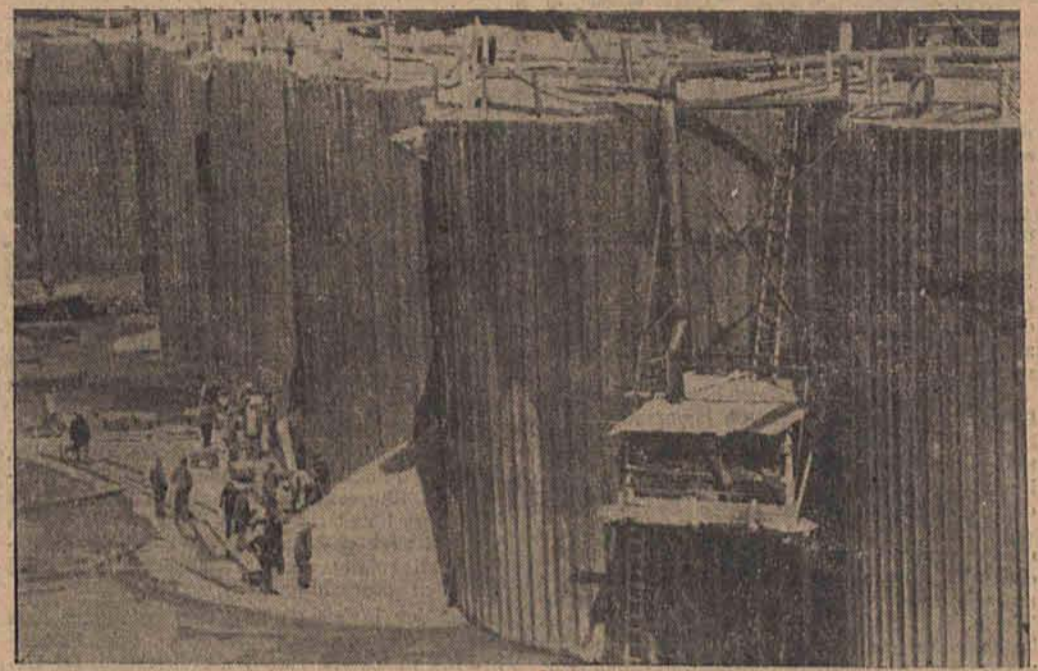
Sch. Lissabon, 26. November (LZ.-Drahtbericht) Nach den letzten amerikanischen Berichten aus London gilt die Stellung des britischen Arbeitsministers Morrison als erschüttert. Man weist darauf hin, weiteste Kreise der Labourpartei seien überaus unzufrieden mit der Freilassung Mosleys und machten den Minister

hierfür verantwortlich. Der Nationalrat der britischen Arbeiterpartei erklärte sich in einer Sondersitzung von den Mittlungen Morrisons in der letzten Unterhausausitzung nicht befriedigt und erklärte ausdrücklich, er könne den Beschlüssen nicht beipflichten. Der Nationalrat der britischen Arbeiter, der sowohl die Gewerkschaftspartei, die Labour-Partei als auch die Genossenschaftsbewegungen vertritt, will nunmehr den „Fall Morrison“ den zuständigen Parteinstanzen überweisen, damit diese das Nötige gegen Morrison veranlassen. Morrison erfreut sich schon seit längerer Zeit denkbar größter Unbeliebtheit in den Kreisen der Partei, da er als Streber und Karriere-macher gilt, der die Partei lediglich für seine eigenen Interessen ausnutzt. Nur die Tatsache, daß er von Churchill persönlich gehalten wird, hat bisher einen massiveren Angriff der Labourpartei auf dieses Parteimitglied, das nach Ansicht weiter Kreise „abtrünnig“ geworden ist, verhindert. In maßgebenden Kreisen der Labourpartei wird erklärt, nur die Rücksicht auf den Burgfrieden könne die Partei von einer offenen Opposition gegen Morrison abhalten, da ein Rücktritt des Innenministers selbstverständlich eine schwere Kabinettkrise zur Folge haben müßte. In London dauern die Demonstrationen, die sich gegen die Freilassung von Mosley wandten und die von Sowjetagenten geschickt geschürt worden sind, immer noch an. Gewisse kommunistische Delegationen aus den Fabriken ziehen fortgesetzt am Parlament vorüber. Es gelang ihnen eine zeitlang sogar bis in die große Wandelhalle vorzudringen.

Türkisch-syrischer Grenzschmuggel

Istanbul, 25. November

Der Schmuggel von türkischen Waren über die syrische Grenze, auf den eine Reihe von Mangelerscheinungen in der Türkei zurückgeführt wird, hat in der letzten Zeit derartige Formen angenommen, daß sich der türkische Staatschef jetzt persönlich für die Abstellung der Mißstände einsetzte. Er gab Anweisung, Sofortmaßnahmen zur Unterdrückung des verbotenen Grenzverkehrs zu ergreifen. Der Monopolminister befindet sich seit 14 Tagen in den Südprowinzen, um die dortigen Verhältnisse zu studieren. Er wird jetzt nach Ankara zurückkehren und Bericht erstatten.



Immer neue U-Boot-Bunker

und andere riesenhafte Befestigungen entstehen an der Atlantikküste durch die Organisation Todt mit ihren vielen Tausenden von Arbeitern / Ein fertiggestellter Fangedamm für einen neuen U-Boot-Bunker. (PK-Aufn.: OT-Kriegsber. Maier, TO-EP., Z.)

Schulbeispiel Libanon

Von unserem Nahost-Verehrer Dr. Heinz Mundhenke

Die Vergewaltigung des Libanon durch de Gaulle, die durch die Verhaftung der libanesischen Regierung eingeleitet wurde, hat im ganzen Nahen Osten größte Empörung ausgelöst, zumal die Außerkräftsetzung der libanesischen Verfassung und die Auflösung des Parlaments in einem Augenblick erfolgten, in dem nach Meldungen der türkischen Presse England den Sowjetrussen in der Frage der Flugstützpunkte in Syrien und Ägypten erhebliche Zugeständnisse gemacht hat. Das rechtswidrige Vorgehen des Algier-Ausschusses, der nunmehr die Geschicke des Libanon lenkt, steht nicht nur im krassen Gegensatz zu den in der Atlantik-Charta niedergelegten Prinzipien, sondern zahlreiche Anzeichen deuten darauf hin, daß der Ausschuß gar nicht daran denkt, dem Libanon seine bereits von Großbritannien und Amerika zugesicherte völlige Unabhängigkeit zuzugestehen. Die gesamte libanesischen Bevölkerung steht einmütig hinter der Regierung des Ministerpräsidenten Riad el Solh, dessen „rechts-widrige Handlung“ darin bestand, daß er im Rahmen der ihm von der Verfassung zugewiesenen Rechte den Beschluß faßte, die Zolleinnahmen nicht mehr dem Beauftragten de Gaulles, Helleu, zuzuführen, sondern der Staatskasse zuzuleiten. Die Spannung zwischen dem Libanon und dem französischen Dissidentenkomitee hat sich überdies dadurch wesentlich verschärft, daß ein Teil des libanesischen Volkes den Gedanken in Erwägung gezogen hat, sich unter britischen Schutz zu stellen, um das Land vor weiteren gaullistischen Übergriffen zu sichern.

Historisch gesehen war der Libanon der erste und einzige arabische Staat, der schon viele Jahrzehnte — und zwar seit 1860 — vor dem Ersten Weltkrieg im Osmanischen Reich eine Spezialverfassung hatte, die ihm eine weitgehende Autonomie unter der Kontrolle der westeuropäischen Großmächte, in erster Linie Frankreichs, sicherte. Nach dem Kriege wurde Frankreich im Jahre 1920 auf Grund eines Beschlusses der Konferenz von St. Remo zur Mandatsmacht für Syrien bestellt. Gleichzeitig wurde das gesamte syrische Gebiet in vier Staaten aufgeteilt: Erstens Syrien mit der Hauptstadt Damaskus, zweitens Libanon mit der Hauptstadt Beirut, drittens der Alauten-Staat mit der Hauptstadt Latakje und viertens der unabhängige Bezirk Dschebel Drus mit der Hauptstadt Sueida. Alle vier Länder besaßen im Rahmen des Mandats einen eigenen politischen Status, der ihnen eine weitgehende Selbstverwaltung garantierte. Das Mandatsregime sollte im Jahre 1939 endgültig aufgehoben werden, und beide Länder sollten dann automatisch die volle Freiheit erhalten. Außerdem wurden 1936 der Alauten-Staat und Dschebel Drus der Republik Syrien angegliedert. Als Frankreich gerade im Begriff war, seinen Verpflichtungen nachzukommen, trat die militärische Katastrophe ein, und de Gaulle riß die Führung in Syrien und Libanon an sich. Niemals hätte er seine verbrecherischen Pläne verwirklichen können, hätten ihm nicht England und die USA geholfen. Diese Unterstützung erfolgte aus rein egoistischen Motiven, denn an der Thematik hatte man schon seit langem ein Auge auf Syrien und Libanon geworfen, um sie bei passender Gelegenheit in eigene Verwaltung zu nehmen. Was sich heute vor und hinter den Kulissen abspielt, ist nichts anderes als ein zwischen de Gaulle und den Angelsachsen entbrannter

Berlin nach zwei schweren Angriffen

Widerstandswille der Bevölkerung unerschüttert / Siegreiche Moral

Sch. Lissabon, 26. November (LZ.-Drahtbericht) Die Nachrichten über die Entschlossenheit, mit der sich die Bevölkerung der deutschen Reichshauptstadt gegen die Folgen der zwei schweren Terrorangriffe zur Wehr setzt, scheint in London wie in Washington Überraschung hervorgezogen zu haben. Man hatte, wie die Meldungen unmittelbar nach dem ersten An-griff bewiesen, etwas ganz anderes erhofft. Man erwartete, daß durch einen Großangriff von schwersten und modernsten Bomben ein moralischer Zusammenbruch der Bevölkerung er-zwungen werden könnte und stellt jetzt fest,

daß dieser Zusammenbruch völlig ausgeblieben ist. Mit fast ungläubigem Staunen berichten die Meldungen, aus neutraler Quelle, mit welcher Schnelligkeit die Bevölkerung von Berlin wieder normale Zustände zu schaffen versucht. Man erkennt ihre Anpassungsfähigkeit und ihren Mut an. Im Londoner Rundfunk machte am Mittwochabend der Sprecher Thomas Cadett darauf aufmerksam, man dürfe die deutsche Moral nicht unterschätzen. Sie werde wahrscheinlich viele Bombenangriffe schwerster Natur ertragen. Damit müsse man unter allen Umständen rechnen und dürfe sich in dieser Beziehung keinen Illusionen hingeben. Lord Cranborne erklärte nach einem Bericht des britischen Nachrichtenbüros, obwohl Berlin mit noch schwereren, noch zahlreicheren und noch moderneren Bomben angegriffen worden sei als Hamburg, sei der Schaden verhältnismäßig geringer als in Hamburg. Zwar berichten die Londoner Blätter in größter Ausführlichkeit über die Ergebnisse des Angriffs und die Erlebnisse der einzelnen Piloten und versuchen die Bevölkerung mit allen Mitteln in eine begeisterte Stimmung zu versetzen. Dies gelingt aber offensichtlich nur in beschränktem Umfang. Aus den Darlegungen der Zeitungen und der Rundfunksprecher klingt ein etwas beklommener Ton. Fast noch mehr beschäftigen sie sich mit der Frage, ob Deutschland nunmehr zu größten Vergeltungsangriffen schreiten werde. Dieses Thema beschäftigt den Mann auf der Straße in London heute mehr als die Ergebnisse der Angriffe auf die deutsche Reichshauptstadt. Er fühlt sich ausgesprochen unbehaglich, da er im allgemeinen die deutsche Erfindungs-gabe sehr wohl richtig einzuschätzen weiß. Auch in unterrichteten militärischen und politischen Kreisen wird immer wieder auf diese Frage hingewiesen.



Banditen an der Sowjetfront
Sie wurden von unseren Truppen beim Kampf um einen Brückenkopf gefangen genommen
(PK-Aufn.: Kriegsberichter Etzold, PBZ., Z.)

Backen der Gas
Rezept
Papier
Annoyer
Heintze & Brandt

Sowjetische Balkanpläne



Zeichnung: Knabe

„Kommt nur näher heran! Ich möchte mir aus euch ein paar Sowjetrepubliken machen!“

Kampf um die Vorherrschaft in beiden Staaten, in dem sich in den letzten Monaten als dritter Partner auch noch Sowjetrußland eingeschaltet hat. Das Ringen wird auf allen Seiten um so erbitterter durchgeführt, als Syrien und Libanon von allen arabischen Ländern am stärksten und längsten dem Westen zugekehrt und westlichen Einflüssen offen waren.

Das Doppelspiel Londons hat die arabische Öffentlichkeit erneut davon überzeugt, wie hoch die englischen Versprechungen zu werten sind. Wenn sich diesmal die britische Regierung scheinheilig auf den Standpunkt der Atlantik-Charta stellte, so ließ sie sich dabei allein von dem Hintergedanken leiten, das von dem Druck des französischen Dissidentenkomitee befreite Libanon vor den eigenen Kriegswagen zu spannen. Von dieser Warte aus betrachtet ist der Protest Nahas Paschas bei der Londoner Regierung nichts weiter als ein plummes Ablenkungsmanöver, ausschließlich in der Absicht inszeniert, um die wahren Ziele der britischen Politik zu verschleiern. Noch hat für die Araber die Stunde der Abrechnung nicht geschlagen, aber der Fall Libanon wird für sie in unvergesslicher Erinnerung bleiben und zu gegebener Zeit seine Sühne finden.

Der Feind am Konko zurückgeworfen

Die neuen schweren Kämpfe südlich Krementschug und beiderseits Gomel

Berlin, 25. November

Im Süden der Ostfront dehnten die Bolschewisten nach dem Scheitern ihrer bisherigen Vorstöße gegen den Brückenkopf südlich Nikopol ihre Angriffsfront weiter nach Südwesten aus und griffen am 24. November auch am Brückenkopf Cherson mehrere Male nach starker Artillerievorbereitung in Bataillonsstärke an. Teilkräften gelang es dabei, auf das Westufer des Konko überzusetzen. In sofortigen kraftvollem Gegenstoß warfen unsere Grenadiere den Feind zurück. Zahlreiche Gefangene fielen in unsere Hand. Eine große Anzahl Waffen wurde erbeutet. Als der Feind erneute Angriffsvorbereitungen traf, nahm unsere Artillerie die feindlichen Bereitstellungen unter Feuer und zersprengte sie. Kampfflugzeuge griffen in die Gefechte ein und bombardierten am Konko wie am Faulen Meer und am Landkopf nordwestlich Kertsch feindliche Truppen und Ubersetzboote mit guter Wirkung.

Trotz anhaltend schlechten Wetters versuchten die Bolschewisten von neuem, auch am Brückenkopf Nikopol unsere Stellungen zu durchstoßen. Die schweren Verluste des Feindes an den Vortagen hatten jedoch zur Folge, daß die Angriffe nur mit schwachen Kräften und ohne Zusammenhang geführt werden konnten. Auch die wiederholten Vorstöße blieben vergeblich und brachten am Widerstand unserer Grenadiere, Panzergrenadiere und Gebirgsjäger blutig zusammen.

Im Einbruchraum zwischen Dnjepropetrowsk und Krementschug hielt der Feind dagegen an den gleichen Stellen wie bisher seinen Druck in voller Stärke aufrecht. Südwest-

Der Abschied von einem alten Kämpfer

Parteitruerakt für Graf Reventlow / Dr. Frick würdigt Leben und Werk

Potsdam, 25. November

Im Spiegelsaal des Neuen Palais in Potsdam fand am Donnerstag vormittag der feierliche Parteitruerakt für den im 74. Lebensjahr dahingegangenen völkischen und nationalsozialistischen Kämpfer Ernst Graf zu Reventlow statt. Der Spiegelsaal hatte ein dem tiefen Ernst der Stunde entsprechendes Gewand angelegt. Von schlanken Pylonen herab grüßten die trauerumflorten Fahnen und Hoheitszeichen der Bewegung den Toten zum letzten Male, an dessen Sarg Männer der SA-Standarte Potsdam die Ehrenwache hielten. Angehörige der Gliederungen der NSDAP hatten in dem weiten Raum Aufstellung genommen, als der Reichsprotector für Böhmen und Mähren, Dr. Frick, der dem Verstorbenen als Vorsitzender der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion besonders nahestand, zusammen mit Gauleiter Stürtz und den Angehörigen den Saal betrat. Ihnen folgten führende Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht.

Nach weihelichen Klängen Bach'scher Musik würdigte Reichsprotector Dr. Frick in einer von tiefem Empfinden getragenen Ansprache

Sowjetkräfte westlich Kiew aufgerieben

199 Panzer, 554 Geschütze, 300 MG. und Granatwerfer wurden erbeutet

Aus dem Führerhauptquartier, 25. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront gehen trotz schlechten Wetters die heftigen Kämpfe unvermindert weiter. Mehrere feindliche Vorstöße gegen den Brückenkopf Cherson schelleren. Am Brückenkopf Nikopol und im großen Dnjep-Bogen wurden auch gestern Angriffe der Sowjets unter Abriegelung einiger Einbrüche in harten Kämpfen abgeschlagen.

Südlich Krementschug gelang es dem Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften in unsere Linien einzubrechen. Im Gegenstoß wurde eine feindliche Kampfgruppe mit zahlreichen Panzern und Geschützen vernichtet.

Im Raum westlich Kiew gewann der eigene Angriff unter ständiger Abwehr zahlreicher feindlicher Gegenangriffe und unter schwierigen Geländebedingungen langsam wei-

ter an Boden. Die gestern als eingeschlossen gemeldeten starken feindlichen Kräfte wurden aufgerieben. Insgesamt erbeuteten oder vernichteten unsere Truppen dort in den letzten vier Tagen 199 Panzer, 554 Geschütze aller Art, 300 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie 166 Kraftfahrzeuge. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

Im Kampfraum von Gomel dauern die erbitterten Kämpfe mit den westlich und nördlich der Stadt eingebrochenen feindlichen Kräften an. Mehrere Umfassungsversuche wurden durch eigene Gegenangriffe vereitelt und dabei Angriffsspitzen der Sowjets zerschlagen oder zurückgeworfen.

Nordwestlich Newel machte unser Gegenangriff nach Abwehr heftiger feindlicher Gegenstöße weitere Fortschritte. 17 Sowjetpanzer wurden abgeschossen.

An der übrigen Ostfront fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

An der süditalienischen Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff in der vergangenen Nacht Anlagen und Schiffsansammlungen in den Häfen von La Maddalena und Bastia mit Bomben aller Kaliber an.

Wenige feindliche Störflyzeuge überflogen in der Nacht das nördliche Reichsgebiet. Bei Bombenabwürfen des Feindes auf einige Orte in Südfrankreich hatte die Bevölkerung erhebliche Verluste.

Stockholm, 25. November

Seine britische und jüdische Majestät, King George, glaubte offenbar, seinen Völkern wieder einmal eine Erklärung zur politischen und militärischen Lage schuldig zu sein. Wie die letzten Reden seiner Minister war die Thronrede des Königs, die im Parlament vom Lordkanzler verlesen wurde, reines Agitationsgeschwätz, darauf berechnet, dem englischen Volk Sand in die Augen zu streuen. Im übrigen scheint der King an Gedächtnisschwäche zu leiden, denn nicht anders ist es zu erklären, wenn er behauptet, die Wehrmacht Englands und seiner Verbündeten hätten „auf dem Kriegsschauplatz gute und aufsehenerregende Erfolge gehabt“. Die Kapitulation von Leros und Samos, die „Offensive im Schnecken tempo“ — eine Bezeichnung, die aus englischen Kommentaren zum Kampf in Italien stammt — die vernichtenden Niederlagen der USA-Flotte im Pazifik und die ebenso blutigen wie ergebnislosen Angriffsversuche scheinen seinem königlichen Hirn ganz entfallen zu sein. Ja, er sprach sogar von „triumphalen Siegen im Mit-

telmeer“, wohl in der Annahme, daß die englische Bevölkerung noch dümmer ist als die gekrönte Haupt.

Daß der King pflichtschuld'ge Verbeugungen vor seinen bolschewistischen Freunden macht, ist Ehrensache, nachdem er und seine famose Regierung Englands Schicksal in Stalin's Hände gelegt haben. Immerhin mutet es grotesk an, wenn seine britische Majestät die Bolschewisten lobt, dieselben, die seinen Vater Nikolaus durch Genickschuß ins Jenseits beförderten.

Aber ein englischer Judo-Plutokrat, King kann das. Er nimmt Gottes Hilfe in Anspruch und umgibt sich mit Verbrechern, Halunken und Massenmördern. Er befindet sich in bester Gesellschaft, dieser König von England: Verbrecher als Handlanger und Massenmörder als Verbündete! Seine Ahnen können stolz sein!

Verlag und Druck: Lituanischer Verlag, Druckerei u. Verlagsanstalt „Gedult“
Verleger: Wilhelm Meisel (s. Z. Wehrmacht) L. V. Herold, Berlin
Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Lituanisch. Für Anzeigen gilt s. Z.
Anzeigenpreisliste 3.

Verlust in der Ägäis schmerzlich

Stockholm, 25. November

Im Unterhaus warf ein Labour-Abgeordneter die Frage der britischen Rückschläge in der Ägäis dem Premierminister auf und verlangte eine Erklärung der Regierung, warum die Schwierigkeiten nicht vorgesehen waren. Man habe nicht nur Truppen geopfert, sondern einen Prestigeverlust erlitten. Der Feind habe einen Erfolg gehabt, der den Kampfeifer ermuntere. Der stellvertretende Premierminister Attlee gab in seiner Antwort zu, daß der Verlust der dortigen Truppen und der wertvollen Positionen schmerzlich sei. „Badoglio-Italien hätte nicht die Erwartungen entsprochen und für die britischen Operationen keine Hilfe bedeutet.“

Terrorangriff auf Sofia

Sofia, 25. November

Die bulgarische Hauptstadt wurde am Mittwochmorgen erneut von anglo-amerikanischen Flugzeugen angegriffen. Die Luftangriffe waren ihre Bomben in dicht besiedelten Stadtvierteln ab. Bisher werden fünf Tote gemeldet. Vier Flugzeuge wurden abgeschossen.

Von Banden ermordet

Rom, 25. November

In der Nähe eines Bergwerks an der dalmatischen Küste bei Pola wurde, wie aus Triest gemeldet wird, eine Grube entdeckt, in der 224 Leichen verscharrt waren. Es handelt sich um Einwohner der umliegenden Ortschaften, die von bolschewistischen Banden verschleppt und ermordet worden sind.

Backe über alle deutschen Sender

Berlin, 25. November

Am Sonntag, 28. Nov., spricht der mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführers beauftragte Oberbefehlshaber Herbert Backe auf einer Landvolkversammlung über die Aufgabe der Erzeugungs- und Ablieferungsschlacht im 5. Kriegsjahr. Die Rede, die sich über das Landvolk hinaus auf das gesamte deutsche Volk richtet, wird im Anschluß an den 14-Uhr-Nachrichtendienst von allen deutschen Sendern übertragen. Damit vor allen Dingen den Landvolkangehörigen die Möglichkeit gegeben wird, diese für die Arbeit in den kommenden Monaten richtungweisend den Ausführungen zu hören, wird überall auf den Dörfern von der Partei und vom Reichsnährstand die Möglichkeit zum Gemeinschaftsempfang geschaffen werden.

Der Tag in Kürze

In der Nähe von Adelboden prallte am Mittwoch bei einer Übung ein schweizerisches Militärflugzeug im Tiefflug am Boden auf und verbrannte. Die zwei Offiziere bestehende Besatzung kam dabei ums Leben.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist M. J. Ailow zum stellvertretenden Außenminister ernannt worden. Das Repräsentantenhaus lehnte eine Steuererhöhung der Roosevelt-Regierung mit überwältigender Mehrheit ab. Während das Schatzamt 10,5 Milliarden Dollar gefordert hatte, bewilligte das Haus nur etwa über zwei Milliarden.

König lobt die sowjetischen Massenmörder

Verlogene Thronrede des Britenkinigs / Gefasel von englischen Erfolgen

Stockholm, 25. November

Seine britische und jüdische Majestät, King George, glaubte offenbar, seinen Völkern wieder einmal eine Erklärung zur politischen und militärischen Lage schuldig zu sein. Wie die letzten Reden seiner Minister war die Thronrede des Königs, die im Parlament vom Lordkanzler verlesen wurde, reines Agitationsgeschwätz, darauf berechnet, dem englischen Volk Sand in die Augen zu streuen. Im übrigen scheint der King an Gedächtnisschwäche zu leiden, denn nicht anders ist es zu erklären, wenn er behauptet, die Wehrmacht Englands und seiner Verbündeten hätten „auf dem Kriegsschauplatz gute und aufsehenerregende Erfolge gehabt“. Die Kapitulation von Leros und Samos, die „Offensive im Schnecken tempo“ — eine Bezeichnung, die aus englischen Kommentaren zum Kampf in Italien stammt — die vernichtenden Niederlagen der USA-Flotte im Pazifik und die ebenso blutigen wie ergebnislosen Angriffsversuche scheinen seinem königlichen Hirn ganz entfallen zu sein. Ja, er sprach sogar von „triumphalen Siegen im Mit-

telmeer“, wohl in der Annahme, daß die englische Bevölkerung noch dümmer ist als die gekrönte Haupt.

Daß der King pflichtschuld'ge Verbeugungen vor seinen bolschewistischen Freunden macht, ist Ehrensache, nachdem er und seine famose Regierung Englands Schicksal in Stalin's Hände gelegt haben. Immerhin mutet es grotesk an, wenn seine britische Majestät die Bolschewisten lobt, dieselben, die seinen Vater Nikolaus durch Genickschuß ins Jenseits beförderten.

Aber ein englischer Judo-Plutokrat, King kann das. Er nimmt Gottes Hilfe in Anspruch und umgibt sich mit Verbrechern, Halunken und Massenmördern. Er befindet sich in bester Gesellschaft, dieser König von England: Verbrecher als Handlanger und Massenmörder als Verbündete! Seine Ahnen können stolz sein!

Verlag und Druck: Lituanischer Verlag, Druckerei u. Verlagsanstalt „Gedult“
Verleger: Wilhelm Meisel (s. Z. Wehrmacht) L. V. Herold, Berlin
Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Lituanisch. Für Anzeigen gilt s. Z.
Anzeigenpreisliste 3.

Zwischenlandung in Tanger

54) Roman von Hans Possendorf

Itto war sehr blaß geworden, aber sie hatte Martin mit keinem Wort zu unterbrechen versucht. Auch jetzt, während sie ihm auf die Galerie hinauf folgte, blieb sie wortlos.

Martin beugte sich über das Geländer und sah, daß das Licht in der Küche schon gelöscht, im Wohnraum des Dienerspaars aber eingeschaltet war. Nun winkte er Itto, ihm in sein Zimmer zu folgen. Nachdem er die Tür sorgfältig hinter sich zugemacht, ging er zu dem kleinen Wandschrank, schloß auf und reichte Itto den dort verborgenen Hörer. Dabei sagte er flüsternd und auch sie durch ein Zeichen vor lautem Sprechen warnend:

„Halte den Hörer an dein Ohr und du wirst jedes Wort verstehen, das Achmed und Fetum da unten in ihrem Zimmer miteinander wechseln.“

Itto, obwohl aufs höchste überrascht, folgte Martins Anweisung.

Er wartete ein Weilchen. Dann fragte er leise: „Kannst du verstehen, was sie sagen?“ „Ja, jedes Wort, Achmed erzählt Fetum ein Märchen von einem Prinzen, der sich in ein armes Fischermädchen verliebt hatte.“

Martin nickte befriedigt. „So, jetzt paß auf! Ich gehe jetzt hinunter zu Achmed und Fetum. Du wirst mich mit ihnen sprechen hören... nur wenige Worte... dann lasse ich sie wieder allein. Und dann gib gut acht — und merke dir jedes Wort, das die beiden zueinander sprechen, sobald ich sie wieder verlassen habe!“

Itto nickte zustimmend und hielt den Hörer sofort wieder an ihr Ohr, während Martin das Zimmer verließ.

Als Martin den Wohnraum des Paares, dessen Tür nach dem kleinen Hofe offenstand, betrat, erhoben sich Achmed und Fetum dienstbeflissen von den Kissen, auf denen sie am Boden gehockt hatten.

„Laßt euch nicht stören“, sagte Martin freundlich. „Ich wollte nur sagen, daß ich morgen mein Frühstück schon um sieben Uhr haben möchte, weil ich schon um acht Uhr abfahre.“

Achmed versicherte, daß Monsieur pünktlich bedient werden würde, und Martin wendete sich zum Gehen. Dann aber, als falls ihm noch etwas sehr Interessantes zu erzählen ein: „Ich habe heute auf der Straße Señor Hernandez, den spanischen Polizeikommissar getroffen. Er hat mir gesagt, daß man zwar noch keine Spur von dem Mörder des Berbers gefunden habe, dafür aber dem Dieb auf den Fersen sei. Man wisse bereits, wo er die fünfzigtausend Francs versteckt habe, und die Verhaftung könne nicht mehr lange auf sich warten lassen.“ „Ah, wirklich?“ rief Achmed aus. Und dann wendete er sich mit einer Flut von arabischen Worten seiner Frau zu.

Martin nickte freundlich und verließ den Raum, während Achmed noch immer zu Fetum sprach.

Wieder in seinem Zimmer angelangt, fand Martin Itto noch in derselben Stellung, wie er sie verlassen hatte: aufrecht stehend, den Hörer an Ohr, ein Ausdruck gesammelter Aufmerksamkeit auf dem Gesicht. Er musterte mit Spannung ihre Miene, die aber völlig unbewegt

blieb. Endlich, nach Minuten erst, ließ Itto den Hörer mit einer Bewegung sinken, als wollte sie andeuten, daß ein weiteres Horchen nicht lohne.

„Was haben sie gesprochen?“ fragte Martin, vor Erregung fast atemlos.

„Zuerst hat Achmed seiner Frau ins Arabische übersetzt, was du ihm erzählt hast. Und dann, als du — wie ich aus deinen verkleinerten Schritten hörte — schon den Raum verlassen hattest, hat er zu Fetum gesagt: „Hoffentlich fassen sie ihn nun endlich, damit ich von jedem Schatten eines Verdachtes gereinigt bin!“ Fetum hat darauf geantwortet: „Wie Gott will!“

„Und dann?“
„Dann hat Achmed das Märchen weiter erzählt, und bei dieser Erzählung ist er noch immer. — Ich glaube, du bist im Bezug auf Achmed in einem großen Irrtum befangen.“ Und während sich wieder jener grausame Zug um Ittos sonst so lieblichen Mund legte, schloß sie: „Es ist mir auch ganz gleichgültig, wer das Geld genommen hat. Wer ihm das Leben genommen hat, muß ich wissen!“

23.

Während der folgenden drei Wochen warteten Jean Gasy und seine Freunde vergeblich darauf, daß Martin einmal übers Wochenende nach Tanger kommen würde. Endlich verlor Jean die Geduld und schickte ihm durch einen Boten einen Brief dieses Inhalts:

Lieber Freund! Wir alle hatten sehr gehofft, daß Sie sich einmal bei uns blicken lassen oder doch wenigstens ein Lebenszeichen geben würden. Da Sie das nicht getan haben,

muß ich Sie auf diesem Wege bitten, mir nun endlich mitzuteilen, wie Sie sich entschieden haben. Es bleibt natürlich bei der Ihnen anbotenen Alternative: darüber, bitte, kein Mißverständnis! In der Erwartung, bald von Ihnen zu hören, grüßt Sie herzlich
Ihr J. G.

Trotz des überlegenen Tones, den der Briefschreiber angeschlagen hatte, war er seiner Macht über Martin durchaus nicht sicher. Und das hatte seinen guten Grund: Jean Gasy war nämlich genau, daß Martin Siebert kein Raubmörder war und daß nur der Schein gegen ihn sprach. Die große Frage war also: würde der junge Deutsche, in seiner Angst, das Opfer eines Justizirrtums zu werden, der Erpressung nachgeben oder würde er der Gefahr die Stirn bieten? Die Ungewißheit hierüber, gesteigert durch Martins hartnäckiges Schweigen und Fernbleiben von Tanger, war Jean allmählich auf die Nerven gegangen. Und so erwartete er die Rückkehr des Boten, der morgens mit dem ersten Autobus die Stadt verlassen hätte in höchster Ungeduld.

Noch am gleichen Tage, gegen elf Uhr abends, kam der Mann zurück und überbrachte Martins schriftliche Antwort. Sie bestand aus vier Zeilen und trug weder Anrede, noch Unterschrift. Doch der Inhalt dieser vier Zeilen versetzte Jean in einen Rausch von Freude und Triumph. Das Schreiben lautete:

Ich muß dringend bitten, mir noch einige Tage Zeit zu lassen und nicht die Geduld zu verlieren. Ich werde das Gutachten genau abwägen, wie Sie es wünschen, da mir keine andere Wahl bleibt.

(Fortsetzung folgt)

Schmerzliche...
25. November...
our-Abgeordnete...
rückläufige...
te eine Erkl...
Schwierigke...
Man habe nich...
eine Prestige...
einen Erfolg...
ermuntere...
Atlee gab in...
rlist der dort...
llen Positione...
nd für die br...
e bedeutet...
Sofia
25. November...
wurde am Mi...
amerikanische...
Gangster war...
ellen Stadtv...
Tote gemeld...
hossen...
ordet
25. November...
an der dalm...
wie aus Tri...
deckt, in de...
s handelt sich...
m Ortschaften...
en verschlep...
en Sender
25. November...
ht der mit...
hministers...
und Reich...
verbefehl...
ndvollk...
zeugungs-...
riegs Jahr...
Die...
hinaus...
achtet, wird...
ntendienst...
gen. Damit...
gehörigen...
für die Arbeit...
ichtungsw...
rd überall...
l vom Reich...
Gemeinschaft...
ürze
le am Mitt...
Milliarden...
annte. Die...
ung kam...
lat M. J. Al...
ernannt wor...
eine Steuerv...
überwältig...
10,5 Milliar...
Haus nur...
nörder
Erfolgen...
daß die eng...
er ist als...
e Verbeug...
er Freund...
er und sein...
cksal in St...
rhin mutet...
Majestät...
e seinen V...
s Jensen...
o-Plutokrat...
ttes Hilla...
Verbrecher...
Er befindet...
er König...
ger und Ma...
Ahnen kö...
Veilgenheim...
V. Bertold...
Für Anzeig...
itten, mir...
h entschie...
der Ihnen...
Me, kein...
eld von In...
Ihr J. G...
den der Br...
ar er sein...
sicher. Un...
n Gasy wu...
rt kein Ra...
ein gegen...
o: würde...
das Opf...
er Erpress...
fahr die St...
er, gestel...
hweigen...
so erwart...
morgens...
lassen hat...
gen eif...
d überbr...
e bestand...
de, noch...
er vier Ze...
n, Freude...
noch ein...
die Gedul...
ten genau...
da mir...
tzung folg

Tag in Litzmannstadt

Gefiederte Gäste aus dem Nordland

Daß die Nebel-Landschaft des November nicht immer trübselig sein muß, davon zeugte eine interessante Beobachtung, die Herr Schneider von der hiesigen Gruppe des Reichsbundes für Vogelschutz in diesen Tagen im HJ-Park machte. Aus den bizarren Astgebilden unserer Pappeln erscholl hunderteigentliches Klirren, ein überraschender Blick zeigte einen Riesenflug von mehr als 200 Seidenschwänzen. Dieser wirklich schöne und gar nicht scheue Vogel zieht jetzt in vielen großen und kleinen Schwärmen bei uns durch, nachdem er im Nordosten unseres Erdteils sicher längst eingetretene Frost und Schnee seine Nahrungsquellen, Beeren aller Art, gesperrt hat. Im Sommer lebt dieser Vogel von Insekten, die er ungefähr wie unsere Fliegen-schnapper geschickt im Flug zu erhaschen versteht. So lange Beeren und allerlei Baum- und Strauchsamen ihm bei uns Nahrungsmöglichkeiten geben, wird er bei uns gesichtet werden können. Vielleicht werden die Teilnehmer des Morgenspaziergangs der Volkshausbildungsstätte und des Reichsbundes für Vogelschutz am kommenden Sonntag durch den Heinzshofpark auch die Freude haben, ihn und andere gefiederte Wintergäste, wie Dompfaffen, Erlen- und Birkenzeisige usw. zu beobachten.

40 Jahre Buchdruckfachmann

Heute kann Herr Joh. Sirel, Betriebsleiter der Graph. Kunst-Anstalt Albert Müller, auf eine 40jährige Berufstätigkeit zurückblicken. Der Jubilar, der seine Lern- und Berufsjahre in Petersburg und Warschau verbrachte, war langjähriger technischer Leiter bei W. F. Häcker, Riga, und vor seiner Umsiedlung nach Litzmannstadt Generalvertreter der Revaler Graph. Anstalten R. Theater & Co., Dorpat.

Kriegswirtschaftsvergehen

Wegen Schwarzbrennens und Schleichhandels konnte die 43-jährige Polin Jadwiga Pietrzak festgenommen werden. In ihrer Wohnung wurden eine Schnapsbrennerlei sowie eine größere Menge Stoffe und Kurzwaren sichergestellt.

Wirtschaft der L. Z. Auch „Stundenklau“ gilt der Kampf im Betrieb

Täglich werden in unseren Betrieben viele tausend Stunden damit verthan, die Folgen von Fehlern zu beseitigen. So notwendig ist, nützlicher als eine solche „Oberflächenbehandlung“, bei der man „hinter den Fehlern herläuft“, ist das Aufspüren der Fehlerquellen selbst, der Lieblingsaufenthalte von Stundenklau. Als „Stundenklau“ hat ein Betrieb in seinem Vorschlagswesen recht treffend all die Fehler und Nachlässigkeiten bezeichnet, durch die dem Betrieb und damit der Kriegswirtschaft wertvolle Arbeitszeit verloren geht. Der in den letzten Jahren immer mehr ausgebauten Erfahrungsaustausch hat gelehrt, daß bei gleichartigen Betrieben immer wieder die gleichen Fehler gemacht werden. Die Lieblingsaufenthalte von Stundenklau sind überall dieselben. Sie sind dort zu suchen, wo die Arbeitsräume unsauber, die Arbeitsplätze ungeordnet und die Werkzeuge und Vorrichtungen in mangelhaftem Zustand sind, wo die Leistung der Maschinen nicht richtig ausgenutzt wird und ihre Bedienung unumständlich, der Aufbau der Betriebsorganisation undurchsichtig, die Lageranordnungen ungenügend sind, wo es an Kameradschaft mangelt, die Unfallverhütung noch nicht voll ausgebaut ist, usw. In vielen Betrieben, in den ganzen Wirtschaftskreisen ist der Kampf gegen diese Lieblingsaufenthalte Stundenklau's schon systematisch aufgenommen worden. Stundenklau muß aber auch aus dem letzten seiner Aufenthaltsorte ausgerückt werden. Unter der Führung des Reichsausschusses für wirtschaftliche Fertigung beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit hat dieser Kampf eingesetzt. In einem „Richtlinien zur Verluststellenforschung“ genannten Fragebogen sind alle Lieblingsaufenthalte von Stundenklau auf Grund der Beobachtungen des Erfahrungsaustausches zusammengestellt. Jeder Betriebsführer und Gefolgsmann, der diesen Fragebogen bekommt, wird durch die Art der Fragestellung geradezu mit der Nase darauf gestoßen, wo Stundenklau im Betrieb anzutreffen ist. Die Richtlinien sind zunächst auf die Fertigungsbetriebe abgestellt. Sie sind mit guter Absicht kein genereller Fragebogen, sondern in ihrer Gliederung und in ihrer Fragestellung so elastisch gehalten, daß jeder Betriebsführer auch von Verwaltungsbetrieben die für seinen Betrieb in Betracht kommenden Fragen nach den hauptsächlichsten Fehlerquellen heute selbst stellen kann. Schon diese Lieblingsaufenthalte Stundenklau's gegen Stundenklau's Lieblingsaufenthalte verwandt. In den Ausschüssen und Ringen bilden sie eine Unterlage; einige Gauwirtschaftskammern und viele Wirtschaftsgruppen benutzen sie, angeregt von der Reichswirtschaftskammer, ebenfalls für ihren Feldzug gegen Stundenklau.

Erfassung gebrauchter Papiersäcke

Der Reichsbeauftragte für Verpackungsmittel hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers und des Reichskommissars für die Preisbildung eine Anordnung erlassen (RA. Nr. 270 v. 18. 11. 43).

Herrenhäuser in der Nähe Litzmannstadts

Die meisten Herrenhäuser in unserer Umgebung stammen aus dem 19. Jahrhundert

Unsere Gegend ist arm an hervorragenden Baudenkmalern. Wir müssen bedenken, daß das Land früher fast ausschließlich hölzerne



Das Herrenhaus in Wodzierady

Bauten aufwies und daß der Rote Hahn noch heute die Landplage unseres Gebietes ist. Die Feuersbrünste haben viel zerstört. Anders hat die Unvernunft der Menschen abbrechen



Das Herrenhaus in Nakelnitz

lassen, was der sorgfältigen Erhaltung wert gewesen war. Trotzdem findet man hier und da noch

manchen wertvollen Überrest, der der Pflege wert ist.

Zu diesen bemerkenswerten alten Bauten rechnen wir verschiedene Herrenhäuser. Sie sind nicht selten aus Holz gefügt. Aber eine kunstverständige Hand hat dabei gewaltet. Der Zahn der Zeit hat diesen altersgeschwärtzten Bauten nichts anzuhaben vermocht.

Andere Herrenhäuser, Ziegelbauten, sind jüngeren Datums. Die meisten stammen aus dem 19. Jahrhundert und sind in dem damals sehr beliebten klassizistischen Stil errichtet. Fast alle zeigen einen hohen Vorbau, der von einem von Säulen getragenen Giebel gekrönt wird. Manche derselben tragen die Jahreszahl



Das Herrenhaus in Blöte

der Erbauung, andere zeigen eine — meist lateinische — Devise als Inschrift.

Wir bringen hier vier Bilder, die Herrenhäuser aus Litzmannstadts Umgebung darstellen.

Das älteste dieser Häuser (16. oder 17. Jahrhundert) steht in dem uralt besiedelten Wodzierady. Es hat ein abgesetztes (gebrochenes) Schindeldach. Ein mit Ziegeln gedecktes Walmdach besitzt das jüngere Herrenhaus zu Nakelnitz bei Wirkheim. Von 1884 stammt das



Das Herrenhaus in Klein-Gurki

(Aufn.: 1 u. 4: B. Anders, 2. Zachert, 3. LZ.-Archiv)

Herrenhaus zu Zgnile Blöte bei der gleichen Stadt. Vom Typ der „Höfchen“ — im Gegensatz zu dem Typ der „Höfe“, dem die anderen Herrenhäuser angehören — ist das Herrenhaus zu Gurki-Male bei Tuschin.

Die Herrenhäuser sind fast ohne Ausnahme von Parks und schönem alten Baumbestand umgeben. Adolf Kargel

NSDAP.-Kundgebung mit Pg. Ventzk

Oberbürgermeister Pg. Ventzki spricht am 27. November 1930 Uhr in der Sporthalle im Rahmen einer Kundgebung der NSDAP-Ortsgruppe Moltke vor seinem Fronteinsatz zu den Partei- und Volksgenossen. Zu der Kundgebung, die die Unterstützung der Kreisleitung der NSDAP. findet, erfolgen keine besonderen Einladungen. Jeder Deutsche soll von sich aus an dieser Kundgebung mit dem z. Z. bei der Wehrmacht stehenden Oberbürgermeister teilnehmen.

Zwei Uraufführungen im Theater

Die Städtischen Bühnen bringen am Sonntag, dem 28. November im Theater in der Moltkestraße die Uraufführung „Bildnis einer Dame“ von Friedrich Forster. Die Spielleitung liegt in den Händen des Intendanten Hesse. Das Bühnenbild schuf Wilhelm Terboven. Es spielen: Lieselotte Kettler, Herta Röhmel, Jolanda Schüller und Martha Zifferer sowie Albert Dörner, August Hütten, Hanns Merck, Siegfried Nürnberg und Jobst Tibor. Am Dienstag, dem 30. November, treten unsere Städtischen Bühnen in Verbindung mit dem Stadttheater Würzburg wiederum mit einer Uraufführung vor die Öffentlichkeit. Die Aufführung findet im Theater in der Moltkestraße statt. Uraufführt wird: „Die Liebe eines großen Mannes“, ein Lustspiel von Friedrich Kalbfuß. Inszenierung Siegf. Nürnberger, Bühnenbild Wilhelm Terboven, Kostüme Ellen-Carola Carstens. Es spielen: Helga Bammert, Margarete Grammerstoff, Ursula Noak, Jolanda Schüller, Friederike Zastrow, Martha Zifferer sowie Richard Kramer, Adolf Rebel, Hans Reitz.

Neubesetzung im „Zigeunerbaron“

Die mit zu den hochwertigsten und erfolgreichsten Inszenierungen unserer Städtischen Bühnen gehörende Aufführung der Johann Strauß'schen Operette „Der Zigeunerbaron“ hat in zwei der Hauptrollen eine Neubesetzung erfahren, die man in jeder Weise als glücklich bezeichnen kann. Die Rolle der Saffi, des Zigeunermädchens, hat Anne Richardt übernommen, die darstellerisch und figürlich dank ihres Temperaments fast noch besser zu gefallen weiß als stimmlich; denn diese Partie stellt gesunglich ziemliche Anforderungen. Als eine Bereicherung unseres noch nicht genügend ausgefüllten Operetten-Ensembles kann Heinz Hamann gelten, dem man Gelegenheit gab, sich in der Rolle des „Schweinefürsten“ zu zeigen vorzustellen. Dessen Partie verlangt sowieso mehr der darstellerischen als der stimmlichen Gestaltung, und in der lebendigen, dem leicht komischen Charakter des Verheiratheten von Borstenvieh und Schweinepeck entsprechenden, gut akzentuierten Wiedergabe gefällt Hamann, der auch gesunglich diese Rolle durchaus gewachsen ist. Beifall auf offener Szene und Wiederholungen (die sich auch besonders wieder die Tanzgruppe erzwingen) unterstrichen den guten Eindruck, den die gelungene Neubesetzung gemacht hat, und die bisher eingesetzten Opernkkräfte werden wieder für ihre eigentlichen Aufgaben freigelassen. H. Lemcke

Helmetabende. Am Freitag und Sonnabend finden im Deutschen Haus Volkstumsabende mit dem ergebnisreichen Max-Nacke-Trio statt.

Briefkasten / Name und Anschrift nennen.

- 30 Rpf. Briefmarken beifügen. Keine Rechtsauskunft. Auskünfte unverbindlich.
- U. Sch. 1. „Tobis“, Berlin SW 68, Krausenstraße 31/32.
- 2. Reichsfilmmuseum, Fachschaft Film, Berlin W 15, Meinekestraße 21.
- 3. M. Bei allen Flugzeugwerken sind Frauen als Einfliegerinnen tätig. Im Krieg werden Frauen als Einfliegerinnen nicht ausgebildet.
- 4. A. Die beste Auskunft erhalten Sie in der Berufsberatungsstelle, Spitalstraße 17.

Hier spricht die NSDAP.

- Kreisleitung, NS-Bund Deutscher Technik, Sonnabend 16 Uhr Tagungshaus der Stadtstraße der 8. Armee 103 Lichtbildervortrag Dipl.-Ing. Gottschald: Industriebau im Krieg.
- Og. Frosenplatz, Freitag Og.-Heim Krefelder Straße 8 Schulungsabend für Politische Leiter, NSV., DAF, und Deutsches Frauenwerk. Es spricht Pz. Martin. Og. Heerstraße, Freitag 19.30 Uhr Og.-Heim Usedomstr. 30 Schulung sämtl. Pol. L., Walter und Warte. Og. Volkspark, Freitag 19.30 Uhr Gastliche Volkspark-Versammlung aller Pol. L., Walter und Warte, Partei und Volksgenossen. Redner Pz. Marsch. Og. Sieding, heute, Freitag, 20 Uhr Ortsgruppenheim Stabsbesprechung.

Tod unter der Eisenbahnüberführung

Schwerer Verkehrsunfall in der General-Litzmann-Straße mit zwei Menschenopfern

Am 20. November, gegen 16 Uhr, verunglückten unter der Eisenbahnüberführung in der General-Litzmann-Straße zwei Polen tödlich, während ein dritter Pole schwer verletzt wurde. Die drei Polen saßen auf einem mit Möbeln beladenen Lieferwagen der „Allgemeinen Transportgesellschaft“. Aus bisher ungeklärten Gründen kletterten die Verunglückten auf ein Möbelstück, so daß ihre Köpfe die Plendecke des Lieferwagens überragten. Bei der Ausfahrt aus der Unterführung — an dieser Stelle ist die leichte Höhe durch das Ansteigen der Straße geringer als bei der Einfahrt — stießen die drei Polen mit ihren Köpfen gegen einen Eisenträger. Dabei wurden zwei getötet und einer schwer verletzt. Am gleichen Tag, gegen 22.20 Uhr, ver-

suchte ein gewisser Johann Breier in der Schlageterstraße, auf die Hinterplattform des stadtwärts fahrenden Triebwagens der Straßenbahnlinie 2/9 aufzuspringen. Dabei glitt er vom Trittbrett ab, geriet unter den Anhänger und wurde 17 Meter weit mitgeschleift. An den Folgen der Verletzungen starb er sofort. Es liegt eigenes Verschulden vor.

An dem gleichen unheilvollen Abend, gegen 21 Uhr, stieg der zweijährige Pole Andrej Olejczak in der elterlichen Wohnung auf eine am Herd stehende Kiste und rutschte ab. Dabei riß er einen mit kochendem Wasser auf dem Herd stehenden Kessel herunter, dessen Inhalt sich über ihn ergoß. An den erlittenen Verbrühungen starb das Kind am darauffolgenden Tag.

Münchhausen gefangen bei den Türken

Von Gottfried August Bürger

Der Freiherr von Münchhausen erzählt im Kreise seiner Freunde folgendes wahre Erlebnis von seinen abenteuerlichen Fahrten: Trotz aller meiner Tapferkeit und Klugheit, trotz meiner und meines Pferdes Schnelligkeit, Gewandtheit und Stärke ging's mir in dem Türkenkriege doch nicht immer nach Wunsch. Ich hatte sogar das Unglück, durch die Menge übermannt und zum Kriegsgefangenen gemacht zu werden. Ja, was noch schlimmer war, aber doch immer unter den Türken gewöhnlich ist, ich wurde zum Sklaven verkauft. In diesem Stande der Demütigung war mein Tagewerk nicht sowohl hart und sauer, als vielmehr selten und verdiehllich. Ich mußte nämlich des Sultans Bienen alle Morgen auf die Weide treiben, sie daselbst den ganzen Tag lang hüten und dann gegen Abend wieder zurück in ihre Stöcke treiben. Eines Abends vermißte ich eine Biene, wurde aber sogleich gewahrt, daß zwei Bienen sie angefallen hatten und ihres Honigs wegen zerreißen wollten. Da ich nun nichts anderes Waffenähnliches in Händen hatte als die silberne Axt, die das Kennzeichen der Gärtner und Landarbeiter des Sultans sind, so warf ich diese nach den beiden Räufern, bloß in der Absicht, sie damit wegzuschleichen. Die arme Biene setzte ich auch wirklich dadurch in Freiheit, allein durch einen unglücklichen, allzu starken Schwung meines Armes flog die Axt in die Höhe und hörte nicht auf zu steigen, bis sie im Monde niederfiel. Wie sollte ich sie nun wiederkriegen? Da fiel mir ein, daß die türkischen Bohnen sehr geschwind und zu einer ganz erstaunlichen Höhe emporwachsen. Augenblicklich pflanzte ich also eine solche Bohne, die wirklich emporwuchs und sich an eines von des Mondes Hörnern von selbst anrankte. Nun kletterte ich gestrotzt nach dem Monde empor, wo ich auch glücklich anlangte. Es war ein ziemlich mühseliges Stückchen Arbeit, meine silberne Axt an einem Orte wiederzufinden, wo alle anderen Dinge gleichfalls wie Silber glänzten. Endlich aber fand ich sie doch auf einem Haufen Spreu und Häckerling. Nun wollte ich wieder zurückkehren. Aber ach! die Sonnenhitze hatte indessen meine Bohne aufgetrocknet, so daß daran schlechterdings nicht wieder herabzu steigen war. Was war nun zu tun? Ich flocht mir einen Strick von dem Häckerling, so lang ich ihn nur immer machen konnte. Diesen befestigte ich an eines des Mondes Hörnern und ließ mich daran herunter. Mit der rechten Hand hielt ich mich fest und in der linken führte ich meine Axt. So wie ich nun eine Strecke hinuntergeglitten war, so hieb ich immer das überflüssige Stück über mir ab und knüpfte dasselbe unten wieder an, wodurch ich denn ziemlich weit herunter gelangte. Dieses wiederholte Abhauen und Anknüpfen machte nun freilich den Strick ebensowenig

Kultur in unserer Zeit

- Wissenschaft**
Bedeutender deutscher Konstrukteur gestorben. In Chemnitz ist Prof. Dr.-Ing. Georg Unold, 67 Jahre alt, gestorben. Unold, ein bedeutender Konstrukteur, lehrte seit 1909 an der Chemnitz Aka-demie für Technik auf den Gebieten des Hebezeugbaus, Stahlbaus, der technischen Mechanik und Luftfahrttechnik.
- Bildende Kunst**
Auszeichnung. Der frühere Litzmannstädter Stadtbau- und Architekturbau, der jetzt in Krakau Stadtbau- und Architekturbau ist, erhielt vom Generalgouverneur Dr. Frank den ersten Preis für Architektur (Veit-Stoß-Preis) verliehen.
- Musik**
Dresdner Musik-Uraufführungen. Im Rahmen der letzten Dresdner Kreuzchorversper wurden zwei Tonwerke zur Uraufführung gebracht, die Motette „Gleichnis vom verlorenen Sohn“ des jungen einheimischen Komponisten Fritz Liebscher und die Motette für vier- bis achttimmigen Chor „Danke dem Herrn“ von Otto Hollstein. Der Kreuzchor brachte beide Werke unter der Leitung von Professor Mauerberger zu bestem Klingen.

- Neue Bücher**
Paul Brock: Alles Lebendige muß reifen. Roman. Zeitgeschichte-Verlag, Berlin. — Ein wertvolles Buch aus dem bäuerlichen Lebenskreis. In knapper Sprache geschrieben, so wie die Menschen nicht viel Worte machen, von denen und von deren Schicksalen hier berichtet wird. „Alles Lebendige muß reifen“, aber die Reife muß ihr Maß haben und ihre Zeit, sie darf nicht zu früh kommen und nicht zu spät, damit die Ernte gesegnet sei“, schreibt der Verfasser in seinem Buch, das kraftvoll gezeichnete Frauen und Männer im Mittelpunkt des Geschehens stehen hat, die, wenn sie zunächst auch einmal fehlen, sich aber schließlich dennoch durchdringen zur Erfüllung ihres Gesetzes, welches heißt: Pflicht. Adolf Kargel

